

# Die Kuba-Therapie und der Fatalismus der westlichen Medizin



**„Meine hiesige Augenärztin konnte es gar nicht glauben, als sie meinen jetzt gut durchbluteten und vital aussehenden Sehnerv betrachtete“, schrieb unser Autor Urs K. nach seinem Klinikaufenthalt in Havanna in einer Mail an Cuba Sí. Er leidet an der Augenkrankheit Retinitis pigmentosa und hat sich mit der „Kuba-Therapie“ behandeln lassen. Hier sein Bericht:**

Retinitis pigmentosa (RP) ist eine vererbare Augenkrankheit mit Symptomen wie Nachtblindheit und Tunnelblick, die sukzessive zur Erblindung führen kann und für die es keine Therapie gibt – außer in Kuba: In Havanna gibt es eine spezielle Klinik für diese Augenkrankheit, das Centro Internacional de Retinosis Pigmentaria „Camilo Cienfuegos“ (CIRP). Hier können sich Patienten aus aller Welt behandeln lassen. Für die kubanische Bevölkerung gibt es in jeder Provinz des Landes ein medizinisches Zentrum für die Behandlung von RP-Patienten.

Trotz jahrzehntelanger weltweiter Forschung kennt man bis heute die Ursache von RP und die genauen Vorgänge bei dieser chronischen Krankheit nicht. Folglich besteht eine Chance auf Heilung derzeit nicht. Mediziner in der Bundesrepublik vertrösteten die Patienten entweder auf die Stammzellenforschung – also auf den Sankt-Nimmerleins-Tag – oder setzten auf zweifelhafte „Prothesen“; genauer gesagt auf Chips, die als Ersatz für die Netzhaut ins Auge implantiert werden. Aber dieser Ansatz, der vom Staat mit Millionenbeträgen für private Hightech-Unternehmen subventioniert wird, ist längst nicht ausgereift; Tests mit Patienten erinnern in schauerlicher Weise an Tierversuche. Ob diese Implantate überhaupt hilfreich sind, darf bezweifelt werden, zumal sie erst bei vollständiger Erblindung eingesetzt werden, weshalb Patienten von Wissenschaftlern auch schon mal zu hören bekommen: „Wenn Sie erst einmal blind sind, können wir Ihnen vielleicht helfen.“ Ansonsten wird RP von Wissenschaft, Politik und Krankenkassen in der Bundesrepublik als „schicksalhaft“ und unheilbar eingestuft. Die Ärzte tun für RP-Patienten buchstäblich nichts.

*Die kubanischen Ärzte Alberto J. Barrientos Castaño und Maritza S. Herrera Mora operieren und behandeln in Havanna Patienten aus aller Welt erfolgreich gegen Erblindung. „Kann nicht sein!“, meint die westliche Medizin.*

Dieser zynische Fatalismus ist jedoch nicht zwangsläufig. Der kubanische Professor Orfilio Peláez Molina entdeckte bereits in den 80er Jahren, dass RP mit einer Beeinträchtigung der Blutversorgung des Auges einhergeht. Er und sein Team entwickelten, unterstützt von der kubanischen Regierung und von Fidel Castro persönlich, einen multitherapeutischen Ansatz, um die Blutgefäße rund um das Auge zu schützen, zu verbessern und zu stimulieren. Zu diesem Zweck wird dem Patienten gut durchblutetes Gewebe an die Netzhaut transplantiert, dazu kommen alternative Behandlungsmethoden wie Ozon- und Magnettherapie, Akupunktur sowie eine Ernährungs- und Verhaltensberatung. Mit der „Kuba-Therapie“ lässt sich zwar die Ursache von RP nicht beheben, man kann aber den Verlauf aufhalten – einzigartig auf der ganzen Welt.

Das CIRP im Stadtteil Vedado wurde 1992 auf eine Idee von Fidel Castro hin gegründet. Hier ist der Patient weder Organ noch Kunde – er ist Mensch, hier herrscht nicht Banco, sondern Hippokrates. Obwohl eine reine Augenklinik, arbeiten hier auch Kardiologen und Internisten, zudem Kinder-, Zahn-, HNO- und Frauenärzte, denn der Patient wird als Ganzes betrachtet.

Die Beschäftigten, ob Professor, Ärztin, Schwester, Raumpfleger- oder Küchenpersonal, sind unfassbar freundlich, ausnehmend engagiert und sehr kompetent. Sie arbeiten hervorragend zusammen und nehmen sich Zeit. Ihre Kultur ist von einer ungewohnten Ernsthaftigkeit bei der Arbeit bestimmt und von einer ansteckenden Heiterkeit im (egalitären) Umgang miteinander und mit den Patienten. Arbeitsetze und Zeitdruck sind Fremdwörter. Das Prinzip der offenen Diskussion zur Klärung von Problemen ist, auch Vorgesetzten gegenüber, bestimmend. Hierarchien leiten sich aus Kompetenz und Verantwortung ab. Denn die Probleme der Patienten

sind dazu da, gelöst zu werden, und wenn es noch so lange dauert. Stets wird dabei auch die psychische Verfassung des Patienten beachtet. „Machen Sie sich keine Sorgen, wir bekommen das hin“, hört, mit einem strahlenden Lächeln verbunden, der verunsicherte Patient oft – und das ist alles andere als eine Phrase. Der Patient, der nur die vor allem auf Gewinn getrimmte Gesundheitsversorgung kennt, ist voller Begeisterung.

Die übergroße Mehrzahl der Patienten im CIRP kann nach der Therapie feststellen, dass die Krankheit aufgehoben worden ist – nach westlicher Vorstellung völlig unmöglich. Bei manchen Patienten sind sogar Verbesserungen auszumachen, wie es der Verfasser bei einer Mitpatientin und an sich selbst erleben konnte, obwohl dies gar nicht das Ziel der Therapie ist. Bei einem kleinen Teil der Patienten ergeben sich keine Veränderungen, und nur sehr wenige berichten von Verschlechterungen.

Von den schätzungsweise 40 000 RP-Patienten in der Bundesrepublik Deutschland waren bislang erst wenige Hundert zur Behandlung im CIRP. Warum? Die Kuba-Therapie wird in Deutschland abgelehnt. Zu „einfach“ ist sie, als dass die Pharma- und Geräteindustrie damit Gewinn machen könnte. Sie müssen sogar befürchten, das kubanische Beispiel könnte Schule machen – eine Therapie, die frei von Nebenwirkungen und unaufwendig ist, dem ganzen Menschen guttut und dazu noch kostengünstig ist. Also versuchen drittmittelerebene Wissenschaftler und renommierte Berufsverbände, die Kuba-Therapie mit einem Mantel des Schweigens zu umhüllen. Und es wird behauptet, dass diese Therapie eher schade als nütze. Wer als Patient dennoch insistiert, dem wird dann schon mal mitgeteilt, die Kubaner betrieben „Voodoo“ und diese Therapie sei „Scharlatanerie“.

RP ist aber weder „schicksalhaft“ noch ist die Kuba-Therapie Scharlatanerie: Die Ärzte in Havanna berichten stolz, dass kein Kubaner mehr durch RP erblindet. Betroffene erhalten zudem – anders als in der reichen BRD – spezifische Unterstützung bei der Suche nach Arbeit sowie am Arbeitsplatz, in sozialer und kultureller Hinsicht, ebenso wie die Angehörigen. Die Therapie ist für Kubaner kostenfrei, Ausländer zahlen für den dreiwöchigen Aufenthalt in der Klinik mit allem drum und dran gut 7 000 US-Dollar. Die Einnahmen des CIRP kommen dem kubanischen Gesundheitswesen zugute. Dieses Geld wird für die medizinische Forschung verwendet und hilft, die kostenfreie medizinische Versorgung der kubanischen Bevölkerung sicherzustellen.

In der Bundesrepublik gibt es eine Organisation, die offen für die Kuba-Therapie auftritt: der knapp 40 Mitglieder zählende Verein „Hilfe bei Tunnelblick“ mit seinem unermüdlichen wie geradlinigen Vorsitzenden Klaus Fettig aus Bitterfeld-Wolfen, der den Verein im Jahr 2003 gegründet hat und auch aktives Mitglied der LINKEN und ihrer AG Cuba Sí ist. Der Verein, nominell ein David, aber ein Goliath durch sein aufklärerisches Wirken, hilft RP-Patienten und verbreitet Informationen zur Kuba-Therapie. Politisches Ziel ist die offizielle Anerkennung dieser Therapie in der BRD, damit sie für hiesige Patienten finanziert wird und eines Tages auch in den hiesigen Augenkliniken angeboten werden kann. Urs K.

● **Informationen** über die Kuba-Therapie erhält man beim Verein „Hilfe bei Tunnelblick“: [www.verein-tunnelblick.de.vu](http://www.verein-tunnelblick.de.vu). Das CIRP informiert Interessenten (in deutscher Sprache) unter [www.retinosispigmentaria.cu/de](http://www.retinosispigmentaria.cu/de). Informationen rund um den Gesundheitstourismus nach Kuba findet Ihr unter [www.erka-med.de](http://www.erka-med.de).